FTD-Spezial: 60 Jahre Soziale Marktwirtschaft

Produktwahn
Neue Schleichwerbung: In den USA wird ein Haus zum Soap-Star | Seite **28, 32**

AGENDA

ANZEIGE

Heute ab Seite 28

NCIAL TIMES DEUTSCHLAND KOMME NTERGRUND FREITAG, 23. FEBRUAR 2007

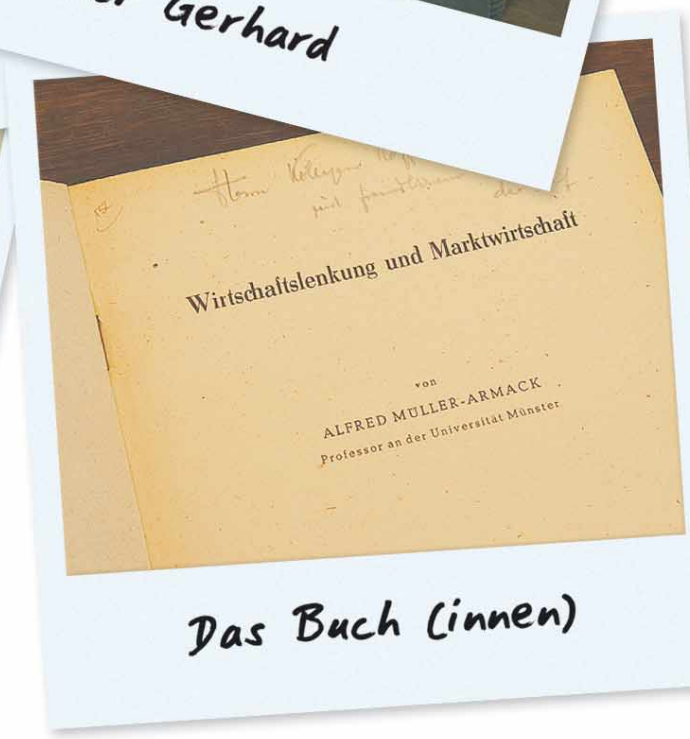
Das Buch

Das Kloster

Die „Heureka"-Treppe

Bruder Gerhard

Die Klosterchronik



Das Buch (innen)

Sozial muss es heißen!

Vor 60 Jahren wurde in einem Kloster ein Mythos geboren: die Soziale Marktwirtschaft. Doch wie der Ökonom Alfred Müller-Armack das Modell entworfen hat, ist heute vergessen. Eine Spurensuche

VON **CLAUS HECKING**, VREDEN-ELLEWICK

Das Buch riecht schon nach 1947, muffig wie die Nachkriegszeit, und auch der Titel animiert kaum zum Lesen. „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft" steht auf dem dünnen Pappdeckel, dahinter warten 144 eng beschriebene, vergilbte Seiten voller Holzsplitter.

Man muss sich zwingen, Alfred Müller-Armacks Abhandlung durchzublättern. Aber dann, auf Seite 59, taucht er erstmals auf: der Begriff, der die Bundesrepublik wie kein anderer geprägt hat. „Soziale Marktwirtschaft" hat der Münsteraner Ökonomieprofessor das zweite Kapitel betitelt: Zwei Worte, und sie klingen nach Wirtschaftswunder, nach Persil und Bohnenkaffee, VW Käfer und Italien-Urlaub für alle. Ein Etikett, unter dem Ludwig Erhard und später Politiker jedweder Couleur ihre Konzepte an den Mann gebracht haben.

Die Marke verkauft sich noch immer bestens. Genau 60 Jahre, nachdem der Begriff durch Müller-Armacks Buch an die Öffentlichkeit gelangt ist, halten fünf von acht Deutschen die Soziale Marktwirtschaft für die beste Wirtschaftsform. Angela Merkel will sie ebenso erhalten wie Franz Müntefering oder Oskar Lafontaine – auch wenn sie natürlich nicht das Gleiche meinen.

Denn so schön das Schlagwort klingt, so nebulös definiert es sein Schöpfer: „Die rein liberale Marktwirtschaft und die Wirtschaftslenkung" seien „innerlich verbraucht", man müsse „eine neue dritte Form" entwickeln, schreibt Müller-Armack. Zwar solle die Marktwirtschaft „tragendes Gerüst der künftigen Wirtschaftsordnung" sein, aber „keine sich selbst überlassene, liberale Marktwirtschaft", sondern eine „sozial gesteuerte Marktwirtschaft".

Das war alles. Konkreter wird er nicht. Gehören Kohlesubventionen, die umlagefinanzierte Rentenversicherung oder der Kündigungsschutz zum Konzept?

Was wollte der Urvater der Sozialen Marktwirtschaft – den Wohlfahrtsstaat, wie ihn die Skandinavier später schufen oder das liberale angelsächsische Modell mit staatlicher Nothilfe? Ihn selbst kann man nicht mehr fragen: Müller-Armack ist fast 30 Jahre tot. Aber er hat Spuren hinterlassen.

In der Tristesse des nasskalten Wintermorgens wirkt das Herz-Jesu-Kloster noch einsamer, als es ohnehin ist. Futtermaisfelder und Kuhweiden umgeben den wuchtigen Backsteinbau in Vreden-Ellewick am Rand des Westmünsterlands. Ausgerechnet hier, in einer der abgelegensten Ecken Westfalens, hat Alfred Müller-Armack die Soziale Marktwirtschaft erfunden: das Konzept – und vor allem den Begriff.

Der Winter 1946/47 hat gerade begonnen, als Müller-Armack erregt die Klostertreppe herunterkommt und dem Rektor entgegenruft: „Nun weiß ich, wie es heißen muss: Soziale Marktwirtschaft muss es heißen!" Sozial mit großem „S", um die Bedeutung dieses Aspekts zu betonen. So zumindest erzählt Bruder Gerhard, der heutige Leiter des Klosters, die Überlieferung der Mönche.

Lange hat Müller-Armack nach dem griffigen Namen für die neue Wirtschaftsordnung gesucht, Schlagworte wie „regulierende Marktwirtschaft", „gesteuerte Marktwirtschaft" oder „gelenkte Marktwirtschaft" ausprobiert und wieder verworfen. Seit 1943 ist er im Kloster, schon während des Krieges hat er sein Ideengerüst für die künftige Wirtschaftsordnung Deutschlands entwickelt – in aller Stille, denn solche Gedanken sind im Dritten Reich gefährlich.

Von Anbeginn hat sich Müller-Armack getarnt, seine Zeile verschleiert: 1940 übernimmt der 39-Jährige die Leitung einer neuen „Forschungsstelle für Allgemeine und Textile Marktwirtschaft" an der Universität Münster. Er sei „Nationalökonom, kein ‚Textilwirt'" stellt er später in einer Aktennotiz klar. Doch er gründet die Forschungsstelle, lässt sie vom deutschen Textilverband finanzieren und stellt seine Mitarbeiter brav für Studien über Europas Textilwirtschaft ab. Sich selbst räumt er stets „Spielraum für die allgemeine Marktforschung" ein, für „zwei wichtige Zielsetzungen: Analyse und geistige Vorbereitung der marktwirtschaftlichen Ordnung".

Doch so sorgfältig Müller-Armack seinen Plan ertüftelt hat, die Engländer machen ihn bald zunichte. Immer häufiger bombardieren sie Münster, immer seltener kommt der Ökonom zum Forschen. Dann aber hilft ihm das Oberkommando der Wehrmacht. „Es ist alles Erforderliche zu unternehmen, die Arbeitsfähigkeit der lebenswichtigen Teile des Instituts zu gewährleisten", schreibt es am 1. Juli 1943, eventuell durch „teilweise Evakuierung". Und so ziehen Müller-Armack und elf Mitarbeiter am 24. Juli in den zweiten Stock des Herz-Jesu-Kloster, gegen 475 Reichsmark Monatsmiete. „Professor Müller hat uns damals gerettet", sagt Bruder Gerhard. Der NS-Kreisleiter plant 1943 ein Mütterheim, wohl einen „Lebensborn", in dem die SS ihre Herrenrasse züchten will. Doch Müller-Armack bekommt den Vortritt, dank der Freunde in der Wehrmacht. „Gegen Zoll und Militär ist die Partei machtlos", jubiliert die Klosterchronik.

Müller-Armack ist bald beliebt. Obwohl er seit 1933 Parteimitglied ist, hängt im Arbeitszimmer kein Hitlerbild, sondern ein Kruzifix. Schnell hat er sich mit dem Rektor angefreundet, auf einer Feier spielt er den Nikolaus. Und weil sich NS-Funktionäre nur selten hierher verirren, kann er sich in aller Stille seinem Herzensanliegen widmen. „In der Abgeschiedenheit von Vreden entwickelt er die theoretische Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft in vollem Umfang", schreibt die Forschungsstelle später über ihre Geschichte.

Auch nach Kriegsende bleibt Müller-Armack im Kloster. Sein Konzept steht: Die Lenkungswirtschaft hat versagt; Deutschland soll zur Marktwirtschaft zurückkehren – aber mit Korrekturen durch den Staat, um soziale Missstände zu verhindern. Und dann, vermutlich im Dezember 1946, findet er endlich den Namen für das Kind: Das Buch ist druckreif.

Gewartet hat darauf niemand; die Idee des Liberalismus liegt am Boden. „Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden", schreibt selbst die nordrhein-westfälische CDU in ihrem Ahlener Programm vom Februar 1947. „Die Leute konnten sich gar nichts anderes vorstellen als Planwirtschaft", erinnert sich Christian Watrin, der als Student, Assistent und späterer Nachfolger jahrzehntelang mit Müller-Armack zusammenarbeitete. Den Deutschen habe es an allem gemangelt, selbst an Papier – und so habe sich auch der Druck von „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft" um einige Wochen verschoben.

Müller-Armack lässt sich nicht entmutigen. Im Kloster kopiert er seine Aufsätze mit einem alten Rotaprint-Apparat auf zusammengehamstertes Papier und tourt durch das zerstörte Land. „Er ist wie ein Wanderprediger durch die Westzone gezogen, um dort in den Fachkreisen für das Konzept zu werben", sagt Watrin. Die Wortwahl hilft bei dem Feldzug ungemein: Soziale Marktwirtschaft – das klingt nach Aussöhnung von Sozialismus und Marktwirtschaft. Und es klingt konkret. „Auch Schwarzmärkte waren Märkte", sagt Watrin. „Und sie waren das Einzige, was überhaupt funktionierte. Das wusste jeder."

Im November 1947 macht Ludwig Erhard Müller-Armack zum Berater der von ihm geleiteten Sonderstelle „Geld und Kredit", die die Währungsreform vorbereitet. Wenig später spricht auch er von Sozialer Marktwirtschaft. „Müller-Armack hat die theoretischen Konzepte erarbeitet, und Erhard war der Politiker, der sie durchgesetzt hat", beschreibt Watrin die Rollenaufteilung.

Dann geht es Schlag auf Schlag: Die D-Mark wird zum Erfolg, Erhard Wirtschaftsminister, Müller-Armack Staatssekretär und die Soziale Marktwirtschaft zum – noch vage definierten – Wahlkampfslogan der CDU. „Müller-Armack hat die genaue Ausgestaltung des Begriffs damals bewusst offengelassen", sagt Joachim Starbatty, einer seiner letzten Assistenten und heutiger Leiter der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft. „Er wusste, dass sich Rahmenbedingungen verändern können und dass sich ein Wirtschaftssystem daran manchmal anpassen muss."

Dies eröffnet Politikern großen Interpretationsspielraum für ihre Ziele. Bundeskanzler Konrad Adenauer führt 1957 die umlagefinanzierte Rentenversicherung unter dem Label Soziale Marktwirtschaft ein – obwohl Erhards Ministerium heftig dagegen opponiert. Müller-Armack warnt vor einem „Gefälligkeitsstaat", der nicht mehr viel mit seinem Konzept zu tun habe. Doch seine Worte verhallen. Bis Mitte der 70er-Jahre schießt die Staatsquote von 32 auf 50 Prozent hoch, CDU wie SPD finanzieren die Wohltaten mit immer höheren Schulden.

Müller-Armack hat schon 1963 den Dienst quittiert. „Er hat die Erdrosselung der Wirtschaftsaktivität durch das Sozialversicherungssystem beklagt", sagt Starbatty. Gegen Ende seines Lebens vergleicht der geistige Vater sein Ideal noch einmal mit der politischen Realität. „Was sich in den letzten Jahren in der Bundesrepublik vollzogen hat (…), ist das Vordringen des demokratischen Sozialismus", sagt er 1975. Stück für Stück würden „antimarktwirtschaftliche Elemente in unsere wirtschaftspolitische Umwelt eingeführt".

Dazu gehörten die paritätische Mitbestimmung, Forderungen nach einer Kontrolle multinationaler Unternehmungen sowie die „Verteufelung des Gewinns ohne Einsicht in dessen ökonomische Funktion". Und 1977, wenige Monate vor seinem Tode, warnt er, „dass diese antimarktwirtschaftliche Grundhaltung" das System „zum permanenten Scheitern verurteilt".

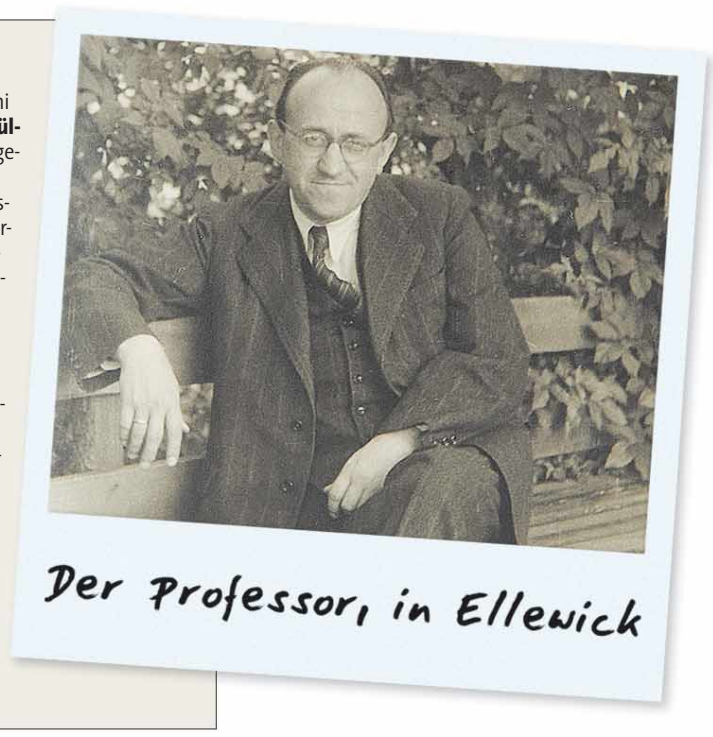
Als Alfred Müller-Armack am 16. März 1978 stirbt, nimmt die Öffentlichkeit davon kaum Notiz. Denn in jenen Tagen erscheinen keine Zeitungen: Die IG Druck streikt gerade. Für mehr soziale Absicherung.

Vordenker

Lehrjahre Am 28. Juni 1901 wurde **Alfred Müller-Armack** in Essen geboren. Er studierte in Köln Volks- und Staatswissenschaften und arbeitete später als Professor an der Universität in Köln.

Ideengeber Sechs Jahre lang (1952–58) war er im Bundeswirtschaftsministerium für die Wirtschaftspolitik zuständig.

Preise 1962 erhielt er das Bundesverdienstkreuz, 1976 die Ludwig-Erhard-Medaille für Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft.



Der Professor, in Ellewick

WWW.FTD.DE/WIRTSCHAFT
60 Jahre Soziale Marktwirtschaft

Kommentare zum Thema von Thomas Fricke und Wolfgang Münchau auf Seite 26

Donovan Life; FTD/Erik Hinz(8); FTD-Montage